

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn jetzt seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.

Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.

Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!

Liebe Gemeinde,

„Georgius Sturmius te Admonet Hoc Emblemate Ut Vite Fragilitatem Contempleris Et Resurrectionem Salutarem Expectes – Georg Sturm ermahnt dich mit diesem Bild das du die Zerbrechlichkeit des Lebens betrachtest und die Auferstehung erwartest.“ So steht es auf dem Grabstein des letzten verbliebenen Karmelitermönches draußen im Kreuzgang. Die allermeisten von Ihnen kennen den bestimmt, wem er noch nicht aufgefallen ist, der kann ja nachher noch mal hinsehen.

Ein letzter Gruß eines gerade Verstorbenen an die, die ihn überleben: seid euch eurer Endlichkeit und Sterblichkeit bewusst – ein Gruß, der sicherlich verstanden wurde, damals wie heute. Denn die bildliche Ausgestaltung dieser Ermahnung lässt ja wenig im Unklaren. Da hält der Tod feixend einen schweren Stein über das Stundenglas, das die Lebenszeit misst – jederzeit bereit, den



Stein fallenzulassen, die Uhr zu zertrümmern. Und unten nagen Tag und Nacht, die weiße Maus und die Schwarze, am Baum des Lebens, an dessen Stamm die Axt schon gelegt ist. Unheimlich, drohend die Schlangen.

Spannenderweise hat Georg Sturm der, wie die Jahreszahl 1556 erkennen lässt, ja noch fast vier Jahrzehnte nach Luthers erstem Augsburger Besuch hier im Kloster ausharrte, seinen Lebensunterhalt unter anderem als Kräuterkundiger bestritten. Mit seinem Wissen wird er so manche Krankheit geheilt, manches Leben gerettet haben. Aber mit diesem Grabstein, den er selbst so entworfen hat, führt er allen, die daran vorbei kommen, drastisch vor Augen: unbegrenzt ist deine Zeit nicht. Auch dein Tag wird kommen.

Und du weißt nicht, wann. Das ist anders als beim Feigenbaum. Der kündigt für die, die ihn lesen können, ganz klar an: jetzt wird Sommer. Jetzt ist die Zeit. Und wenn schon da, bei so eindeutigen Zeichen gilt: seid wachsam – um wie viel mehr muss das dann im Umgang mit der eigenen Lebenszeit gelten: wachsam zu sein, achtsam mit ihr umzugehen, sie als geschenkte Zeit nutzen. „Facite Penitentiam“ - Tut Buße. Bereitet euch darauf vor, eurem Herrn zu begegnen!

Das mögen wir nicht gerne, an unseren Tod erinnert zu werden. Dass wir sterbliche, endliche Wesen sind, dass irgendwann für einen jeden die Zeit kommt – das wissen diejenigen von uns am besten, die in der Vergangenheit einen lieben Menschen über Wochen, Monate, manchmal über Jahre durch eine Krankheit und beim Sterben begleiteten. Und vielleicht könnten sie auch davon berichten, wie das Sterben bei uns immer noch im Verborgenen geschieht, wie Sterbende und ihre Angehörigen sich auch heute noch mitunter ganz schnell alleine, ausgegrenzt wiederfinden. Allem Engagement von haupt- und ehrenamtlich Tätigen zum Trotz – vor kurzem durfte ich mitfeiern, als der Hospizverein Albatros hier in St. Anna sein 25jähriges Gründungsjubiläum beging – es ist noch immer die Ausnahme, dass ein Mensch seine letzte Zeit im vertrauten Umfeld erleben kann – und noch seltener ist, dass etwa die Nachbarn ein Sterben mitbegleiten. Auch wenn es Ausnahmen gibt: noch immer ist die Regel, dass einer zum Sterben ins Krankenhaus gebracht wird. Und dort gerne auf ein Einzelzimmer.

Aber der Ewigkeitssonntag in diesem Jahr ist ein anderer als die in den Vorjahren. Nicht nur denen unter uns, die heute um den geliebten Angehörigen trauern, steht die Zerbrechlichkeit des Lebens gerade sehr deutlich vor Augen. Wir stehen noch alle miteinander unter dem Eindruck der schrecklichen Bilder der vergangenen Tage. Die Anschläge in Paris, die Attentatsdrohung vor dem Länderspiel in Hannover, vor zwei Tagen die Geiselnahme in einem Hotel in Mali, die erneut Todesopfer gefordert hat, gestern die Terrorwarnung in Brüssel. Die Bedrohung durch hasserfüllte Gewalt ist nähergerückt, der Gedanke, es könne auch uns treffen, auch hier in Augsburg, ist nicht mehr abstrakt. Gott sei Dank dafür, dass gestern die Fußballspiele in den Stadien gut vonstatten gehen konnten – aber das Gefühl der Bedrohung wird uns begleiten in den nächsten Zeit. Ich sehe nicht, wie es in den nächsten Wochen möglich sein soll, unbeschwert über einen Adventsmarkt zu

schlendern – und ich denke, wir alle werden künftig nicht nur auf Bahnhöfen und Flughäfen sondern auch an andern Orten vermehrt auf herrenlose Koffer und Taschen achten.

Angesichts dieser Eindrücke mögen Sie deswegen vorhin beim Hören des Predigttestes spontan an diese Art von Wachsamkeit gedacht haben, als es hieß: Wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Doch die Wachsamkeit, um die es in diesen Worten Jesu geht, ist keine Wachsamkeit aus Sorge, so nahe und berechtigt und nachvollziehbar das in diesen Tagen auch ist. Ganz im Gegenteil! Um die Freude geht es, genauer um die Vorfriede: Gott wird kommen, endlich! Und nichts könnte schlimmer sein, als diesen Tag, diesen Augenblick zu verpassen. Nichts schlimmer, als dass es einem ergehen könnte wie den törichten Jungfrauen aus einem anderen Gleichnis Jesu. Da warten sie die halbe Nacht über, dass der Bräutigam endlich kommt und das Fest losgehen kann, und als es dann endlich soweit ist, merken sie, dass sie nicht vorbereitet sind. Dass ihnen das Öl für ihre Lampen fehlt und sie nicht mitfeiern können. Nur ja das nicht!

2000 Jahre später rechnen wir für den morgigen Tag eher mit einem Terroranschlag als mit einer triumphalen Wiederkehr Christi auf Erden. Da haben sich unsere Vorstellungen und unsere Erwartungen verändert. Aber wenn uns der Ewigkeitssonntag eine Dimension unserer Hoffnung eröffnen will, die nicht aufgeht in den Kategorien der Zeit, dann bedeutet das, so glaube ich, wenigstens zweierlei: zum einen, und das muss an erster Stelle stehen in einem Gottesdienst, zu dem wir Sie, liebe Angehörige, ganz besonders eingeladen haben: ja, wir dürfen hoffen, dass der Abschied vom geliebten Ehemann, der Ehefrau, dem Vater der Mutter, der Abschied vom geliebten Menschen kein endgültiger war. Und wenn wir uns das „Wie“ auch nicht vorstellen können, und wenn wir uns auch nicht vorstellen können, in welchen Bildern und Kategorien wir da überhaupt denken dürfen - dass diese Wirklichkeit hier aufgehoben sein wird in einer anderen, in der heil und ganz ist, was wir jetzt noch Bruchstück und schmerzende Wunde erleben, das ist unsere Zuversicht und unsere feste Hoffnung.

Das ist das eine. Und das andere: nicht erst im Jenseits, sondern auch im Hier und Jetzt ist neues Leben, sind neue Anfänge, ist erfülltes Leben möglich. Weil Gott uns auch Heute und Morgen begegnen will. Die Zeit und die Stunde kündigt er uns nicht an – aber er will uns nahe sein in jedem Menschen, der unsere Wege kreuzt. Und manchmal in Momenten der Stille, und manchmal im Blick eines Unbekannten mitten im Getöse der Stadt. Und wenn es auf dem Grabstein des Georg Sturm heißt: „Tut Buße“ - dann wissen wir, wie das bei Johannes dem Täufer weitergeht: kehrt um und glaubt an das Evangelium. Und in unsere Zeit will dürfen wir das so übersetzen: achtet euer Leben als wertvoll. Achtet jede Minute, die euch gegeben ist – und glaubt daran - es ist eine Minute, die Gott euch schenkt. Eine Minute, in der er euch begegnen will. Eine Minute, die euch mitten in der Zeit ein Stück Ewigkeit erfahren lässt. Gebt gut acht! Amen